

Gefüge, Kollektive und Dispositive.

Zum ›Infrastrukturalismus‹ des Gesellschaftlichen

Im Zuge der bedingungslosen Hinwendung zur poststrukturalistischen Theorie haben sich die Kultur- und Sozialwissenschaften auch mit großer Leidenschaft den Phänomenen des Unscharfen, Brüchigen und Ambivalenten gewidmet. In letzter Zeit jedoch lassen sich auch Positionen ausmachen, die sich – an Stelle der Auflösungs-Rhetoriken (Liquid Modernity, Dezentrierung des Subjekts etc.) – erneut den Momenten der Strukturierung und Stabilisierung zuwenden: So etwa in der (von Foucault verfolgten) Dispositivanalyse oder in der Frage der Konstitution von Netzwerken in der Actor-Network-Theory. Man interessiert sich dann dafür, wie das Soziale und das Kulturelle etabliert, fixiert und gewartet werden und wie dabei materielle Komponenten diese Prozesse der Homogenisierung, Inklusion, Kristallisation mit konstituieren. Worum es ginge, wären vor allem auch die *Infrastrukturen* der Gesellschaft: die unterirdischen oder überirdischen Apparate und Maschinen, welche das Soziale verbinden, herstellen, und dies oft auf nicht-symbolische, nämlich unsichtbare Weise.

Die Infrastruktur ist damit der Testfall jeder kultursoziologischen Theorie, der zufolge es ja das Symbolische ist, in dem sich Gesellschaft herstellt. In Frage stehen die etablierenden, *einrichtenden* und *stabilisierenden* Effekte der Artefakte. Damit liegt der Fokus auf den Fundamenten und Zentren soziokultureller Formationen: auf den materiellen Fundamenten, der Materie des Gesellschaftlichen.

Theoretischer Fokus: Gefüge, Ensembles, Dispositive, Strukturen

Gilles Deleuze, Denker der Verflüssigung des Sozialen, hat zugleich Kategorien der Verfestigung und Kristallisation vorgelegt: Konzepte, die um das »Gefüge« (*agencement*) kreisen. Dieser Begriff könnte für die Sozial- und Kulturwissenschaft neu entdeckt werden: es ist ein Begriff des Prozesses und der Übersetzung jenseits aller Dualismen (Subjekt/Objekt, Individuum/Gesellschaft, Natur/Kultur). Worum es geht, sind die facettenreichen Bewegungen verschiedenster Entitäten oder »socio« zwischen dem scheinbar Verfestigten. *Gefüge* operieren zwischen der De- und Recodierung, De- und Reterritorialisierung; sie setzen sich aus unterschiedlichsten Phänomenen zusammen, den Diskursen, Affekten, Perzeptionen, Bewegungen verschiedenster Körper. Sie haben etwas Etablierendes. In der

Verbindung der unterschiedlichsten *socio* entsteht zugleich Unvorhergesehenes im Sozialen. Relativ ist das Starre und Geordnete, aber ebenso relativ ist eben auch die Bewegung.

Das Gefüge-Konzept beruft sich seinerseits auf weitere Konzepte, die für sich spannend genug sind: auf Simondon, Leroi-Gourhan, Dupréel: französische Philosophen, Ethnologen-Archäologen und Soziologen. Man kann es in andere Begriffskonzepte übersetzen, jenseits der zuweilen idiosynkratischen Ausdrucksweise von Gilles & Félix transformieren, zugänglich machen, anreichern oder transferieren. Indem Gefüge (aber auch Ensembles, Dispositive, Diagramme, Konsolidierungen oder auch das *tenkein* von Castoriadis) quer zu den allzu oft getrennten Ebenen der sozialen Wirklichkeit liegen, bringen sie disziplinäre und theoretische Grenzen ins Schwimmen. Sie rütteln auch an den *doxa* soziologischer Selbstverständnisse: etwa an der Überzeugung, dass ›Soziales nur durch Soziales zu erklären‹ sei, wie Durkheim formulierte – der selbst immerhin die Perspektive der Sozialen Morphologie begründete. Theoretisch ist diese Perspektive vielleicht jetzt ausschöpfbar. Indem Gefüge immer auf die Komposition von Subjekten ausgerichtet sind, welche sie hervorbringen, werden in ihrer Analyse auch politische und ethische Probleme wie Fragen der Exklusion aufgeworfen.

Worum es nun geht, ist nicht zuletzt, jenen »zu groß geratenen« Begriff neu durchzubuchstabieren, der einmal einen zentralen Fluchtpunkt des soziologischen Theoretisierens bildet(e), und dies äußerst kreativ: die *Struktur* (im Begriff des *Infrastrukturalismus*).¹ Nur allzu oft haben sich damit starke Annahmen des Determinismus eingeschlichen sowie vor allem eben solche, die dem Materiellen, den Artefakten gegenüber dem Symbolischen keinen eigenen Platz ließen (erneut mit Ausnahme Foucaults). Bei Lévi-Strauss selbst wäre es aber eine Überlegung wert, ob er nicht selbst bereits vielfältiger, reichhaltiger ist: Materielles einbeziehend.

¹ Wir sind uns bewusst, dass im Französischen und auch bei Lévi-Strauss Marx' ›Basis‹ mit *infrastructure* (vs. *superstructure*) übersetzt wird (und Lévi-Strauss die Ordnung gerade umkehrt, vgl. *Das Wilde Denken*, frz. 173/dt. 154f.). Den Begriff muss man also neu akzentuieren: das ist der Plan.

Thematischer Fokus: Infrastrukturalismus

Es geht also um *Gefüge* oder auch um *Strukturen*. Obgleich die geplante Werkstatt vor allem theoretische Arbeit verrichten will, ist man damit natürlich bei der Frage des Inhaltlichen: um welche Gefüge geht es? Wir schlagen vor, nun (in zwangloser Fortsetzung des ersten Workshops vom Juli 2009) *größere* Artefakte, in den Blick zu nehmen, nämlich die (materiell zu verstehenden) technischen und artefaktischen *Infrastrukturen* – die für das Funktionieren artifizierender Gesellschaften unerlässlich sind und es immer schon waren (man denke an die Aquädukte des römischen Imperiums), aber oft im Hintergrund. Das Gefüge-Konzept erlaubt, die Sozialität stiftende, etablierende, stabilisierende Funktion der ‚großen‘ Artefakte zu berücksichtigen; und diese in die Netze von Praktiken und Diskursen sowie deren Subjekt- und Sozialformungen einzu beziehen. Damit lassen sich auch Strategien und Taktiken sowie die Territorien, die solche *infrastrukturellen Gefüge* etablieren, in den Blick nehmen.

Oft sind es unsichtbare Dinge, aber doch Dinge, die namentlich für urbane, artifizielle Gesellschaften *ganz unerlässlich* sind (offensichtlich, im Vergleich etwa zu den nomadischen Gesellschaften), deren »Hintergrundserfüllung« bilden (Gehlen) und Kontingenz beschränken: in denen sich diese Gesellschaften fixieren, auf eine bestimmte Weise einrichten.

Die so verstandene Materie der Gesellschaft, das sind natürlich die Tiefbauarchitekturen (Autobahnen, U-Bahnen usw.); aber auch die Kommunikations-Infrastrukturen; die Servernetze und -knoten verschiedenster Datenströme.... Ebenso spannend sind neben diesen aktuellen Formen infrastruktureller Vergesellschaftung historische Vergleiche: wie war das noch mal mit der pneumatischen Post? Und was gab es in prähistorischen und historischen Gesellschaften für Infrastrukturen, in Gefüge- oder Artefakt-soziologischer Hinsicht?

Form: Theorien-Werkstatt

Die Werkstatt ist konzipiert als zwang- und formlose und umso intensivere Theorien-Werkstatt: wir werkeln an Theorien der (großen) Artefakte oder eben der Gefüge, wobei die disziplinären Grenzen nicht eng gezogen werden. Gemeinsam wollen wir erarbeiten, wie Theoreme der Gefüge und verwandter Begriffe für sozial-/kulturwissenschaftliche Analysen fruchtbar werden können.

Termin und Ort:

18./19. März 2011, Geodätenstand auf dem Dach des Hauptgebäudes der Technischen Universität Berlin.

Zu guter Letzt: Call for Papers!

Gesucht sind bis zum *10.12.2010* kurze Skizzen für konzeptionelle Beiträge (bitte nicht mehr als eine Seite), die noch nichts Ausgereiftes präsentieren müssen: es ist ein tastender Workshop mit Arbeitsatmosphäre. Wichtig ist das Interesse für eine theoretische Klärung auch bei eingebrachten Fallbeispielen. Für die gemeinsame Arbeit in der Werkstatt wird es hilfreich sein, wenn Sie uns neben einem abstract die Top 3 Ihrer Infrastrukturalismus-Theorien nennen.

Kontakt

Heike Delitz
Universität Bamberg
Lehrstuhl Soziologie II
Heike.Delitz@uni-bamberg.de

Stefan Höhne
Center for Metropolitan Studies
TU Berlin
stefan.hoehne@metropolitanstudies.de

Wir freuen uns auf Ihre Ideen!